

Das Mutter-Tage-
zettel erfreut uns
montags 17.30 Uhr.
Preis pro Stück 2 RM
monatlich, ohne Be-
zugsheft, Postbe-
zug 2,14 RM einschl.
Postg. ohne Be-
zugsheft, in der
Weltkriegszeit Mo-
mentan 50 auf dem
anderen folgenden Monat
max. 50 Kpl., Ein-
zelnummer 15 Sept.

Riesaer Tageblatt

Geöffnetes Blatt
Riesa, Goethestr. 50
Bereich 1237, Dresden
ausgelegt: Tageblatt
Riesa, Postamt Riesa
Girofaz Riesa 210.
Nr. 22 — Postleitz.
Postamt Dresden 1237.
Bei Herausgabe, Ein-
zelnummer 50
Geldung 10 Pfennig.
Postleitz. Nr. 6.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördliches Zeitungsblatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamts Meißen

Nr. 118

Montag, 22. Mai 1944, abends

97. Jährg.

Wo Bolschewismus und Plutokratie herrschen . . .

„Mütter, ihr tragt das Vaterland!“

Aus Anlaß des Muttertag 1944 hielt die Reichsfrauen-Mutterin "eine Rundfunkansprache", in der sie u. a. ausführte: Mit ganz besonderen Gefühlen begreifen wir dieses Jahr den Tag der deutschen Mütter. Unsere Heimat ist weitgehend Kriegsgebiet geworden durch die Luftangriffe und dadurch zu Unruhen und Belastungen, die jeder Krieg normalerweise für die Heimat mit sich bringt, eine zusätzliche große Kräfteanstrengung gekommen. So können wir gar nicht anders, selbst wenn wir es wollten, als diesen Tag in das Geschehen unserer Zeit hineinsteilen und aus ihm und der Gemeinschaft, die uns heute ganz besonders aneinanderbindet, eine Erinnerung an unserer Unbedarfslosigkeit und unserer Zuversicht im Innern. Der diesjährige Muttertag steht unter dem Motto: Mütter, ihr tragt das Vaterland! Ein Wort, das alles in sich birgt, was eine Mutter für ihr Volk nur bedeuten kann, als leibliche Trägerin des Vaterlandes, da sie ihre Kinder manches Jahr ihres Lebens im wahren Sinne des Wortes in ihrem Schoße trägt und damit sein Beleben überhaupt erst garantiert — aber ebensosehr als die Vertrauensträgerin und Vertragsagentin ihres Volkes.

Gerade die letztere Mission weist uns zuerst zu den Müttern, die in besonderer Form Leben geben: Eins, als sie es als junge Frau geboren, und heute, wenn sie es laufend darbringen — beides für ihr Vaterland. Für das neue werdende Europa geben sie ihre Söhne, so wie sie einst für Deutschland ihre eigenen Schmerzen ertragen haben. Ungleich schwerer aber als die eigenen Geburtswehen seinerzeit ist das, was sie heute geben; denn damals stand am Ende allen Schmerzes das greifbare Leben, heute steht sie am Ende mit leeren Händen und muß sich halten an das Kind, das hinter den leeren Händen trotzdem Großes steht: Das überpersönliche Leben ihres Volkes. Es ist das schwierste Opfer, das eine Mutter bringen kann; und es vollzieht sich nicht erst, wenn die Nachricht kommt, daß der, dem sie eins das Leben gab, vor dem Feind gefallen ist. Sie gab ihn eigentlich von dem Augenblick an, als er zum erstenmal im blutigen Schlaf vor ihr stand und trat damit an ihr Volk bewußt ab, was sie bis dahin als ihr eigen betrachtet hatte.

Von diesen Müttern führt eine natürliche Freude zu den Frauen, die in den Kriegsjahren unterem Volk Mütter erschienen haben und es laufend tun und die ebenfalls mehrfachen Belastungen ausgelebt sind, wenn auch in anderer Art als die vorher genannten Mütter. Denn Mütter in normalen Friedenszeiten tragen, gebären und aufziehen, bringt wohl auch manche Mühe und Sorge mit sich, — aber das Bild, sich im Schutze einer geordneten Umgebung ihrer freuen zu können, überwiegt alles andere. Heute ist es in sehr vielen Fällen so, daß die Sorge um die zukünftigen Voraussetzungen, angefangen von der Wohnung, Kleidung, Ruhe und Geborgenheit bis zum Klein- aufstellstell, — schwer liegt in der einen Haugschale, auf deren anderen Seite der kleine Mensch mit all seinen kindsläßigen Wundern liegt; doch so sehr sie scheinen im ersten Augenblick alle Unruhe unserer Zeit, so sehr sich vor allem Bombenterror und Kinderkranken widersetzen, so notwendig ist gerade mit zunehmender Schwere des Krieges der Ruf nach Müttern und noch bereiten über sich hinzufliehenden Müttern.

Heißt ein Krieg wird, d. h. je mehr ein Gegner und feinen Vernichtungswillen fundet, desto sanftmäher muss und kann nur unter Lebens- und Erhaltungsmöglichkeit sein. Und wenn wie schon in Friedenszeiten von der Frau als der Mutter des Patrios gesprochen haben, wenn der Führer ihr als ehrende Anerkennung das Mutterkreuz verliehen hat, so lehrt die Härté des Krieges uns, daß wir mit Denunziation und in voller Verantwortung mit dem Blick in die Zukunft hier, ebenbürtig dem Soldaten, etwas ganz allein in unsere eigene Entscheidung gestellt seien, was und niemand anders abnehmen kann: Räumlich das starke Weitverbrechen unseres Volkes und damit die leichte Annäherung dieses Krieges und des heldenhafsten Kampfes unserer Männer und Brüder überhaupt. Sie werden, wenn sie endgültig eines Tages nach Hause kommen, die Trümmer unserer Städte vorfinden, aber als Wüstendes, das alles sonnig überbrückt, müssen sie unters — ihre Kinder vorfinden!

Und so, wie der Soldat ja seinen Kampf heute unter unerhörten, — für ihn aber ganz selbstverständlichen Erschwernissen und Bedingungen leidet, so muß er uns, seine Frau an seiner Seite wissen, — und besonders die Frauen, die das Glück haben, ihre Männer nicht nur für kurze Zeit, sondern aus Grund ihrer heimgebliebenen Kriegsaufgaben bei sich zu wissen, haben hier eine doppelte Verpflichtung und einen Dank an ihr Volk abzustatten.

Wir wissen alle, daß gerade vielleicht die besorgte Mutter aus einem natürlichen, — in erster Linie aber doch um die eigene Familie freilieben Denken heraus, die Zahl ihrer Kinder gegen abhängig macht von den äußeren Umständen; sie will sich ordentlich um sie kümmern können. Sie denkt vielleicht über dieser gutgemeinten persönlichen Sorge nur manchmal nicht boten, daß die Beute zu Gebären den tragenden Säulen von morgen sein müssen, — und daß die leichte Kronung des gloriosen Kampfes ihres eigenen Mannes vom Schicksal nicht vollzogen wird mit der äußersten Beendigung dieses Krieges, sondern erst dann, wenn das heile Erklämpfe von der nächsten Generation übernommen und gehabt werden muß, d. h. das, was uns das Mutterwerden und Muttersein deutet an äußeren Umständen erschwert, vergeht eines Tages und ist überwunden, was aber aus Furcht vor Erschwerungen Jahr um Jahr nicht geboren wird, ist eines Tages nicht vorhanden, ohne daß die Belastungen dieses Krieges dadurch wesentlich verringert worden wären, denn immer wieder muß auch bei allem Erschwerenden das kleine Wunder: Mensch, daß wir Mütter ja allein an uns gelehren lassen können, entscheidend als größtes persönliches Geheimnis in die Haugschale geworfen werden.

Im Grunde genommen liegt dieses Neues-am-Haus-Denk in intuitiv in jedem wirklichen Mutter, ohne allerdings meist in die Sphäre des Bewußtseins zu dringen, — genau wie beim richtigen Soldaten; wie oft erleben und bemerkern wir — gerade bei unseren ganz jungen Schwerpunktwerden —, daß wenn sie langsam die Brücke des Bewußtseins zum Leben laßend wieder überschreiten, ihre erste Lebensanwendung nicht dem eigenen Schmerz gilt, sondern die Frage über ihre Lippen kommt: Wie ist das Leben aufzubauen, haben wir die Ge-

Stalin befiehlt rücksichtlose Erschließungen

Verschleppt und im eis-
kalten Wasser ertrunken

Der polnische Dissident Jan Kowalski aus Iwara (Ostgalizien) machte vor den Ortsbehörden in Lemberg u. a. folgende Aussage:

"Sofort nach dem Einmarsch der Bolschewisten in unsere Stadt wurden alle Schulen geschlossen und die Lehrkräfte verhaftet. Die Kinder von 8 bis 14 Jahren mußten für die Bolschewisten auf dem Güterbahnhof Waffen und Munition ausladen. Dabei kam es wiederholts zu Unfällen, bei denen viele Kinder schwer verletzt wurden. Wir mußten nach Kampf marschieren. Da wir diese Straße gehen mußten, die auch von sowjetischen Militärkolonnen benutzt wurde, und diese dauernd deutschen Fliegerangriffen ausgesetzt war, zwangen uns die Bolschewisten, noch unter dem Bombenhagel die großen Trichter zugeschütten. Sie gaben uns für diese Arbeit keine Werkzeuge, wir mußten es mit unseren Händen tun. An einer Stelle wurde eine Flussbrücke zerstört. Sowjetpioniere zwangen uns, die im Fluß herum schwimmenden Trümmer zu bergen. In dem elstalen Wasser der Bordon — es war Ende März — fanden viele von uns den Tod. Bei einem Fliegerangriff fiel ich mich tot und blieb so lange liegen, bis die Bolschewisten weitermarschierten."

Die 58-jährige Frau des Försters Josef Machajek aus Zaloze in Ostgalizien sagte nach ihrer geflüchteten Flucht aus Stalingrads Höle vor deutscher Kriegsberichtern aus:

"Eine Bande Bolschewisten drangte in unsere Wohnung und verlangte Schnaps. Da mein Mann die gewünschte Flasche nicht zur Verfügung hatte, antwortete ihm der Anführer dieser Bande, daß ihm lieber sei, Schnaps oder sein Leben und legte ihm die Pistole an die Brust. Daraufhin brachte ich ihnen Tobal, den sie mir aus den Händen rissen. Außerdem verlangten sie Fleisch und Speck. Da ich aber auch dieses nicht besaß, erklärte der Bandenführer: Es besteht ein Befehl Stalins, wonach Gefangene ohne Rücksicht auf Nationalität und Stand ausgeschaltet werden sollen. Auf unserem Marsch nach Berlin sollen wir unbarbarisch jeden austötten, der Widerstand leistet." Zwischen durchliefen einiger Banden die ganze Wohnung und zerstörten dabei Stühle, Tische und Schränke sowie alles Geschirr. Nachdem sie meinem Mann die Uhr, die Schiefe und Kleider aeraubt hatten, trieben sie ihn unter Nohrenbleiben in den Hof, wo sie ihn an einem Baum banden. Dort veranstalteten sie ein Scheibenschießen auf meinen unglücklichen Mann. Ich wurde in ein Haus gesperrt, wo schon mehrere Frauen festgenommen wurden, die alle bolschewistische Misshandlungen erfahren hatten. Wir sollten nach Sibirien verschleppt werden. Mehrere betrunkenen Bolschewisten drangen in den Raum ein in der Absicht, die Frauen zu vergewaltigen. Die Dunkelheit und das entzündende Durcheinander nutzte ich zur Flucht aus."

Geschändet und verkümmert

Die Ukrainer in Riga — seit Anfang April hatte bei einem Sowjetkommissar Riga die Macht übernommen — erklärte, daß ihr durch eine

„Der Hölle entronnen“

Aus Sonderzeugland zurückgekehrte Schweizer über die Zustände im Sowjet „Paradies“

Aus Sonderzeugland zurückgekehrte Auslandschweizer, die über 25 Jahre in der Ukraine gelebt haben, sind von einem Mitarbeiter des „Tatze“ interviewt worden. Sie erklärten u. a., daß die große Bolschewierung eigentlich erst im Jahre 1928 erfolgte. Damals seien viele ihrer Verwandten verschleppt und von den selbstherzlichen und mit unbekämpfbarer Vollmacht über Leben und Tod bestimmenden Kommissaren ermordet worden.

Nach 1929 sei das Leben schrecklich geworden. Selbst die Tatfrage einer Liebesgabe oder Geldsendung durch das Rote Kreuz hätte genügt, um als Bourgeois oder Spion hingerichtet zu werden. Die tägliche Arbeitszeit sei seit jenem ungezwungenen Verdindest von 8 auf 10 bis 12 Stunden angestiegen und es hätte keine Sonnende oder Ruhezeit mehr gegeben. An allen staatlichen Bäuden hätte man kaum mehr das Abfallen lassen können, und auch dann nur zu phantastischen Preisen. Besondere Bedeutung hätte der Schwarze Markt erhalten, auf dem man aber nur in Gold bezahlen konnte, da niemand die als wertlos betrachteten Rubelscheine in Empfang nehmen wollte. Das Familienleben sei auch in den kleinen Ortschaften in die Brüche gegangen, um so mehr, als man an einem Tage ohne besondere Vorrichtungen und nur zeitigt auf eine gegenfeindliche Erklärung bestraft, sich am nächsten Tag aber schon wieder scheiden lassen konnte. Zwei Tage nach der Scheidung seien beide Teile wieder heiraftbar geworden. Frau und Mann hätten zur Arbeit in die Staatsbetriebe gehen müssen, die Kinder seien in staatlichen Ausbildungsbauten untergebracht worden und besuchten vom 7. bis 12. Jahr die Schule, um hernach wieder vom 13. Jahr an bereits schwere Arbeit in Fabriken oder Kolchosebauern zu verrichten. Die Schweizer hätten als Ausländer besonders zu leiden gehabt und seien nicht froh, dieser Hölle entronnen zu sein.

280 Dorfbewohner grauenvoll hingemordet

Berlin. Wie in zahlreichen anderen ukrainischen Ortschaften des rückwärtigen Gebietes im Frontabschnitt südwestlich Someljjo ist auch im Dorf Stawiski die Bevölkerung von Banditen grauenvoll hingemordet worden. Der Dorfälteste von Stawiski berichtet darüber:

Die von den Sowjets bewaffneten Banditen hielten, als die Bolschewiken vorübergehend in diesen Abschnitt eingedrungen waren, nächtliche „Gerichte“ über die Einwohnerchaft ab und vollzogen die Urteile an den unglücklichen Opfern, deren Schreie man weit hin hörte. Bis jetzt

wurde gehalten, was in den Kameraden geworden . . . ? während zur gleichen Zeit in hunderten von Städten Mütter die gewaltigste Auseinandersetzung ihrer Kräfte an sich geschehen lassen, die ihren ganzen Lebenswillen und ihre Lebensbedeutung auf den Platz rückt, um neues Leben zu schaffen; und selbst bei der schweren Geburt wird auch hier die erste Frage sein: Gibt mein Kind und ist es gesund? — und nicht unser Verstand ist es, der hier fragt, sondern unser Kreislauf, der in die Zukunft schaut und sie allein durch unseren bedingungslosen Einfluß aufzurichten weiß, denn eine solche Sicherung der Zukunft

läßt keine Verwendung behinderter Mann Reden bei der vorübergehenden Besetzung durch die Bolschewisten sofort in eine sowjetische Kompanie gebracht werden war. Der Kommissar ging zum Schein auf die Beischwede ein, ließ die Frau aber nachts aus ihrer Wohnung holen. Sie wurde mit einem Panzer-Wagen, auf dem sich bereits andere Ukrainer befanden, unter Bewachung von vier sowjetischen Polizisten, darunter zwei Juden, fortgeschafft. Vier Tage später wurde die Leiche der Ukrainerin in einem Waldstück am oberen Tische an einem Baum festgebunden, geschändet und verkümmert von ihrer Schwester Maria angeschauten.

Bolschewisten rotten die Handwerkssinnungen aus

Der Schneidermeister Vinca Tanasean aus Halesti berichtete nach seiner Flucht vor rumänischen Freiheitskämpfern über die Lage der Handwerker in den von den Sowjets besetzten Gebieten folgendes:

Halesti ist als Stadt des tollsten Handwerks bekannt. Vor allem hatten die Schuhmacher und Schneider von Halesti in ganz Rumänien einen guten Ruf. Wir waren alle in den nationalen Innungen organisiert. Diese traten für die geschönen Lebensbedingungen des Handwerkers ein. Als die Bolschewisten kamen, war es um das Handwerk geschehen. Die Innungen wurden mit der Vergnügung, sie seien ein Institut für die Ausdehnung des kleinen Mannes, aufgelöst und das Vermögen geräubt. Als der Annunzvorstand gegen die römänische Mahnahme der Sowjet in dem Stadtkommissar Einbruch erhob, wurde es ihm als Auflehnung gegen die Sowjetmacht ausgelegt. Als Vollzirk wurde er daraufhin zu Amangarbeit verurteilt. Die Werkstätten wurden geschlossen, alle Werkzeuge und sämtliches Material wurde beschlagnahmt. Unter Drohungen wurden die Handwerker aufgefordert, eine Liste zu unterschreiben, wonach die Auflösung der Werkstätten und die Verhaftung des Vorstandes auf Wunsch aller Mitglieder erfolgte. Wer seine Unterschrift verweigerte, erhielt dieselbe Behandlung wie der Vorstand."

Mit Bomben gegen Flüchtlingskolonien

Befehl an die Sowjetluftwaffe

Ter Ende März im Raum von Stanislau abgeschossene sowjetische Fliegerleutnant des 2. Fliegerregiments Stepan Schabotin berichtet, daß sein Regiment vor zwei Monaten den Schießbefehl erhielt, die Flüchtlingskolonien, die sich hinter der deutschen Front aus der Siedlungszone in Sicherheit bringen wollen, mit Bomben zu belegen und mit Bordwaffen zu beschließen. Dadurch solle eine Panik hervorgerufen und der Verlust auf den Nachschubwagen gefordert werden.

Aus Sovjetrußland zurückgekehrte Schweizer

über die Zustände im Sowjet „Paradies“

und 80 Einwohner des Dorfes festgestellt worden, die sämtlich ermordet wurden. Anzwischen haben wir auch bereits Gräber entdeckt, in denen die Banditen ihre Opfer vergraben. In einem dieser Gräber lagen zwei Kreuze erstickt, mit gebrochenen Knöchen und ausgerissenen Gliedern. Am 17. Mai öffneten wir im Beisein eines deutschen Truppenarztes und des Verwandten das Grab, in dem die von den Banditen bingefüllte Famille Tschonius lag. Der 45-jährige Iwan Tschonius und der 12-jährige Piotr wiesen klaffende Schädelwunden auf, die ihnen, wie der deutsche Truppenarzt erkannte, mit einem Beil beigebracht worden waren. Die 35-jährige Martawa und die 14-jährige Maria Tschonius und das vierjährige Tochterchen Nina waren durch Säbelstich in den Kopf getötet. Mit Pistoleten haben die verzierten Mörder sogar mehrere Säuglinge aufgespießt, wie ich und einige andere Einwohner von Tsiawoli mit ansehen mußten."

Ausbeutungskonferenz

Neuer Krieg der amerikanischen Finanzjuden

Wie Exchange aus Washington meldet, beabsichtigt Roosevelt eine sogenannte internationale „Währungskonferenz“ in altertümlicher Zeit einzubuchen. Es würde so heißen, daß dem dringenden Wunsch nordamerikanischer Finanzleute, insbesondere des Finanzmagnates Morgenthau, Rechnung tragen, die größten Wert darauf legen. Währungsfragen noch im Laufe des Krieges zu regeln.

Es ist bezeichnend, daß die Anregung zu der Konferenz von dem Finanzjuden Morgenthau ausging. Roosevelt spricht und Verfechter des internationalen Weltjudentums nichts unverstellt läßt, um noch während dieses Krieges herauszubringen, was herauszuschlagen ist. Die jüdischen Kriegsverbrecher, die den Krieg, nur vom Sowjeten gebrochen haben, um ihre Geschäfte zu beleben, haben lediglich das Interesse, den Einfluß, den der Dollarimperialismus auf die von Washington abhängigen Staaten, nicht zuletzt England, gewonnen hat, nach allen Regeln der jüdischen Kunst anzumünzen. Was Morgenthau unter „Währungskonferenz“ versteht, ist klar. Er würde die Konferenz nur dazu benutzen, um die Teilnehmer in goldene Fesseln zu legen, aus denen es so lange keine Befreiung gibt, wie die jüdischen Ausbeuter aus ihren Opfern noch etwas herauspreisen können.

als der Einzelne seiner Mutter und seiner Soldaten mit ihrem eigenen Blut gibt es für ein Volk nicht. So stehen wir gerade am heutigen Tag im Geiste hand in Hand, — jeder wohl mittler in seinem Alltag mit all seinen Forderungen und seiner unerbittlichen Härte, — die Faust fest auf dem Boden der Tatsachen, die es zu befehlen gilt, die Hände bereit, anzugreifen oder auch zu ziehen — die Herzen fest gepanzert gegen alle eigene oder fremde Härte — weil unser Lebendwille und unser Lebendglück größer ist als alles andere, — unter härtester Kriegswirtschaftlichkeit heißt das.

Riesa und UMGEBUNG

Dienstag, 28. Mai
Sonnenaufgang 5,00 Uhr Sonnenaufgang 6,00 Uhr
Sonnenuntergang 20,34 Uhr Sonnenuntergang 22,00 Uhr
Verdunstung von 21,58 bis 4,33 Uhr



Zeichnung: Anke
Meyer nimmt Abschied von seinem Dienstort Röhrum, das nun zur Annahmestelle der Spinnstoff-Wäscherei und Fleiderkammnung kommt.

Strenge Bestrafung bei Arbeitsbummelei

Es ist bedauerlich, daß es in der jüngsten Zeit, in der Millionen von Männern und Frauen, teilweise unter außerordentlichen Erfordernissen, bewunderungswürdige Arbeitsleistungen vollbringen, sich immer noch einzelne finden, die glauben, ungeachtet ihrer Arbeitszeit nach Hause eilen zu können und sich damit schwer an unserer Mülltungsfertigung verhindern.

Ein in Gräfenhain wohnhaftes, kaum 18jähriges Mädchen mußte schon wiederholt wegen unberechtigten Verzweidens von der Arbeitsstelle bestraft werden. Anfangs mit Verweisen und kleinen Ordnungsstrafen durch den Betriebsführer, dann durch Aufzehrung einer ziemlich erheblichen Ordnungsstrafe durch den Fleiderkammner der Arbeit. Alle diese Strafen verfehlten ihre Wirkung, so daß nunmehr vom Amtsgericht Dresden eine königliche Gefangenistrafe verhängt worden ist. Hoffentlich bringt diese strenge Bekanntmachung die Betroffene nunmehr zur Vernunft. Im Wiederholungsfalle wäre mit noch erheblicheren Bestrafungen zu rechnen, gegebenenfalls sogar mit langfristiger Unterbringung in einem Arbeitserziehungslager.

Hausfrauen, seid vorsichtig!

Nimmer wieder ereignen sich auch in den Haushalten schwere Unfälle, die bei einiger Sorgfalt und Vorsicht hätten vermieden werden können. Am folgenden zwei Beispiele, die allen Frauen zur Warnung dienen mögen: Eine in Rittau wohnende 46 Jahre alte Frau kam beim Herausnehmen von Wäsche aus dem Waschbecken mit ihrer Kleidung dem Feuerloch zu nahe. Die Kleider fingen an zu brennen und die Frau trug schwere Brandverletzungen davon, die jetzt zum Tode geführt haben. – In einem anderen Falle, der sich im Vorjahr ereignete, geriet eine Frau beim Wäschewaschen mit einem Arm in die Wanne. Die Frau erlitt schwere Verletzungen, sie mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Vorsicht bei aufgefundenen Munition!

Zwei großblütige Jungen lagen im Kreis verstreut auf dem Boden eines abgeschlossenen Feindbergs. Bodenaffenmunition, die sie als "Spielzeug" an sich nahmen. Einer der Jungen bemühte sich, im Kreis zahlreicher Schießlizenzen einen Säuber zum Knallen zu bringen, indem er mehrfach auf dem Granatenstiel trat. Die Wirkung blieb nicht aus, der Säuber explodierte und fünf Jungen wurden schwer verletzt. Ein ähnliches Fall ereignete sich in Osendorf. Hier machten sich vier Jungen daran, eine aufgehendene Wanne auszukommen. Sie explodierte und stieß einen der Jungen sofort, ein zweiter stieß auf dem Transport ins Krankenhaus, die beiden anderen wurden schwer verletzt. – Diese bedauerlichen Vorfälle geben Veranlassung, noch einmal alle Eltern mahnerisch auf ihre Pflicht hinzuweisen, ihre Kinder vor dem Berühren oder gar Aufnehmen von Munition, und Sprengkörpern zu warnen. Schußwaffe und Knallkörper können nur vermieden werden, wenn die nächste Polizeidienststelle von einem solchen Fund sofort benachrichtigt wird. Sie veranlaßt die Entfernung und Unschädlichmachung durch anerkannte Fachleute.



(13. Fortsetzung)

Watz vergaben weiterzugehen und konnten uns nicht lachen, bis Agnes mich auf die Schulter tippte. „Komm, Bambino“, sagte sie und kniff mich so heftig ins Fleisch, daß ich schmerhaft den Mund verzog. „Du bist doch – Nikolaus?“ Ich nickte.

Sie strahlte, weil sie endlich Gewißheit hatte. Mit einer raschen Bewegung legte sie das Gesicht gegen meine Schulter. Wir konnten dieses heimliche Geplänkel ruhig wagen, denn Johannes war ganz von der Eigenart des Wintergartens in Unspruch genommen, über dessen rote Sandwege wir nur dahinlieferten. Wir wandelten durch eine Flut von Duft, die von einer Überfülle von Raiglöschern und Orchideen kam. Agnes neigte sich herab, brach einen Blütenstiel und kostete ihn mir durch das Knopfloch.

„Ich hörte ihr schweres Atmen und lächelte zu ihr herab. „Hast du Schmuck nach mir gehabt, mein Engel?“ „Unendlich.“

„Hast du oft an Hallstadt gedacht?“ „Immer.“

Wir waren jetzt einige Meter hinter Johannes und brauchten unsern Bilden keinen Zwang anzutun. Ich spürte, wie ihr Arm in dem meinen zitterte und drückte ihn förmlich an mich. Sie wünschten mir eine Gelegenheit herbei, allein zu sein und uns umarmen zu können.

Es wurde jedoch Nacht, ohne daß sich auch nur einmal eine Minute bot, die uns ein Zusammensein zu zweien ermöglicht hätte.

Agnes' Eltern empfingen uns mit großer Herzlichkeit. Vielleicht ahnten sie etwas, fühlten, daß ihr Kind kein Herz verloren hatte, obwohl sie nicht wußten, an welchen von uns beiden. Offenbar war ihnen jeder lieb, den ihnen Agnes als Schwiegerohn zu führen wollte. Deshalb also zeichneten sie sowohl mich als auch Johannes mit der gleichen liebenswürdigkeit aus.

Mütter, Ihr tragt das Vaterland!

Die deutsche Mutter trägt die Ewigkeit des deutschen Volkes. Ihr zu Ehren beginnt am gestrigen Sonntag das ganze deutsche Volk den Muttertag und kan zu seinen Müttern, um ihnen für alle Sorgen und Mühen, für all ihre Liebe zu danken. Und nicht nur die Heimat, sondern auch die Soldaten an allen Fronten gedachten der Mutter und vertrauten ihre Verehrung und Liebe zu ihr den Tausenden von Helldrohbriefen an. Dies war wieder ein Beweis mehr, daß die deutsche Heimat und in ihr die deutsche Mutter des Frontsoldaten Symbol ist, dem er die tiefe Treue hält und das Ziel, zu dem er heimwärts kehrt, das er von ganzem Herzen liebt und an das er denkt, wenn der lebte Einsatz gefordert wird. Wie sich der Kämpfer unter das große Schicksal der Zeit stellt, wie die Schicksalsprobe und in einem gestalteten Volk schmiedete, so stehen auch die Mütter, die Trägerinnen des Blutquells der Nation, unter dem Gesetz des großen Schicksals im Wissen um das Bereitsein zu Opfern.

Diese Mütter gebaute gestern die Partei in würdiger zeitentsprechender Art. Die Meissner Trägergruppen der NSDAP veranstalteten Feierstunden, die ausgestaltet wurden durch Mußstücke, Gesänge und Freitagsvorträge. Im Mittelpunkt standen die Ansprachen der Hobbiesträger. In ihnen drückte sie zum Ausdruck, daß niemand mehr weiß um den aufwühlenden Einfall der deutschen Frauen, Mütter und Mädchen im gewaltigen Freiwilligenkampf des Volkes als der Führer selbst. Er kennt die kleinen und großen Sorgen des Alltags, die besonders auf den Frauen

Dr. med. Gustav Gebser 80 Jahre alt

Am gestrigen Sonntag beging einer der populärsten und angesehensten Meissner Ärzte, Dr. med. Gustav Gebser, seinen 80. Geburtstag. Seinige und körperlich frisch konnte das „Geburtstagskind“ all die aufrichtig gemeinten Glückwünsche entgegennehmen, die ihm an diesem Tage von allen Seiten entgegengebracht wurden. Als Gratulationen fanden sich u. a. ein Vertreter der Partei, der Stadt, der Kriegerkameradschaften usw., die alle dem Jubiläum die herzlichsten Wünsche für seinen weiteren Lebensweg darbrachten und ihm gleichzeitig den Dank aussprachen für seinen bis auf den heutigen Tag anhaltenden nimmermüden Einsatz im Interesse der Sicherstellung unseres Volkes und für seine Kameradschaft und stets hilfsbereitschaft, die er auch sonst im täglichen Leben stets aufs neue unter Beweis stellte.

Der in Alstedt (Thüringen) geborene Arzt, vermaßt mit Margarethe geb. Ruth, konnte bereits im Juli 1940 das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Er war schon recht früh mit unserer Stadt Meissner durch seine Militärdienstzeit verbunden, die er i. d. R. bei der Reitenden Abteilung des 1. Sächs. Feld-Art.-Regts. Nr. 12 absolvierte. Von 1890 bis 1898 in Strehla als Arzt tätig, eröffnete er am 1. April 1898 in Meissner seine ärztliche Praxis, die er auch heute in seinem hohen Alter noch ausübt. Unzählige Tausenden hat er in diesem Zeitraum Hilfe und Rat angeboten lassen. Von 1898 bis 1920 wirkte er auch als Fabrikarzt und erledigte den Weltkrieg als Stabs- und Abteilungsarzt im Felde, um später als Oberstadtsarzt (Chefarzt) des Reservelazarets Leipzig tätig zu sein. Seine Erfolglosigkeit ist sein Werk auch als Polizei- und Stadtsarzt von Meissner. Das Jahr im Jahre 1939 verliehene goldene Doktordiplom der Medizinischen Fakultät Leipzig ist eine besonders schöne Anerkennung für die erfolgreich ärztliche Tätigkeit des Altersjubilars.

So ist Dr. med. G. Gebser also über 5 Jahrzehnte in Meissner als Arzt mit eigener Praxis tätig und hat in diesem langen Zeitraum seine reichen medizinischen Kenntnisse und Erfahrungen überall dort zur Anwendung gebracht, wo man seiner bedurfte. Tausenden hat er Leid und Schmerz gelindert oder zu befreien gewußt. Und wenn er seine erforderliche Tätigkeit auch heute in erstaunlicher geltiger und körperlicher Frische ausübt, dann ist das gerade in heutiger Zeit nur beispielhaft für alle anderen Volksärzten.

Wir schließen uns den vielen Gratulanten herzlich an und wünschen Dr. med. G. Gebser auch fernerhin Gesundheit, Frische und Freude an seiner ärztlichen Tätigkeit! M. M.

Gau und Nachbargebiete

* Röderau. Mit viel Hingabe und Fleiß gestalteten fürgleich die M. und A.M.-Gruppe 18/101 Röderau einen Dorfabend. In bunter Folge wechselndes Gesang, musikalische Vorführungen, Spiel und Tanz und humorvolle Szenen. Die Fröhlichkeit der Veranstalter übertrug sich schnell auf die beifallsfreudige Zuhörerschaft des dichtbesetzten Waldschlößchencafés und ließ Alt und Jung lange Zeit vergessen. – Am darauffolgenden Muttertag eröffnete die Partei kinderreiche Mütter in einer Feierstunde durch Verleihung des Mütterehrenkreuzes.

Großenhain. Beauftragt eure Kinder! In Berlin trug sich ein beheimateter Unfall in der wieder

Der Sammelingtag verging mit dem Gedanken der Verantwortung, daß in der Blaue Nation lag und lebte Schauenstein in einer Front zeigte alles, was nur irgendwie für den Wagen in Frage kam, was hier in verlodertem Aufmachung zur Schau gestellt: Wein und Schnäpse, Käse in hundert Sorten und Formen, funktuelle Aufbauten von Ananas, Trauben und Aprikosen, weiße Finocoli, weiße Tomaten, Zitronen und Orangen, Dutzenden Delikatessen und doch so degeht die Käseherzartige Epe, Hügel von landierten Früchten in Rot, Gelb und Schwarz. Neben Käse von Capricciosoten boten sich dem schwelgenden Blick Paketen in allen Größen und jedem Geschmack Rechnung tragend.

Ein eigenes Fenster war den heimlichen Küchen vorbehalten, im perlenden Wasser eines großen gläsernen Bassins tummelten sich die mannigfachen Arten, davon lagen, geschickt aufgerichtet, Krabben und Krebse, schwarze und grüne Maulwurfskübel von Kaviar, ein Schlangengewinde von geräucherten Fischen, Ketten von grauen Schnecken.

Ein weiteres Fenster zeigte Käse, Tee, Johannisbeeren und in Büchsen, Süßchen oder Gläsern verpackt, Schokolade, Feingebäck. Ein Fenster weiter links Wildbret leben und Geflügel, sowie Würste und Schinken. Es war eine einzige Pracht.

Johannes und ich wechselten einen vielfachen Blick. Welche reichen Genüsse bot doch dieses herrliche Land! Dennoch war es mir mit meinem Vorjahr ernst, Agnes, wenn es nur eingerahmt möglich wäre, von hier fortzuziehen und nach Tirol zu versuchen.

„Die Tage, die nun folgten, kann man nicht schildern“, fuhr der Erzähler fort. „Heimliche Liebe bevorzugt überall die gleichen Lücken, um verdeckte Zärtlichkeiten zu tauschen, sich unter den unmöglichsten Umständen und Bedingungen zu treffen, zu umarmen und ewiger Treue zu verschwören...“ Bald gewährten uns die Palmen der Halle, bald die hohen Bäume des Wintergartens, dann wieder die Impression im Park Schuh und willkommenen Zuflucht.

Johannes fand uns nie bei unseren Küchen, aber ich weiß heute noch, daß wir im Gefühl irgendwelches ihm durch unsere Heimlichkeiten angetane Unrechts dann jedesmal doppelt lieb und gut zu ihm waren; deshalb kam auch nicht der mindeste Argwohn bei ihm auf.

Auf eine Anfrage bei unseren Eltern erwideren sie, es sei Ihnen recht, wenn wir den Winter über in Italien bleiben. Agnes' Mutter hatte noch eigens einige Zeilen für die Meinen beigelegt, in denen sie ihre Freude ausdrückt, sich in Rom gleich mit zwei solchen katholischen Söhnen geladen zu können. —

Feierstunden der Partei zum Muttertag

In Riesa 59 kinderreiche Mütter ausgezeichnet

schwer lasten; er weiß von dem stillen Heldentum der Mütter, die einen Sohn oder ihren Mann im Klingen um Deutschlands Freiheit verloren haben und der Mütter, die bei Fliegerangriffen Kinder und Angehörige geopfert haben. Er weiß auch von dem großen Anteil der Frauen an der Arbeit der Nation.

Nach den Ansprachen nahmen die Hobelsträger die Ehrenkreuze an kinderreiche Mütter vor und deutschnationalen Mütter, während Jungen und Mädchen der Kindergruppen die Mütter durch Blumensträuße erfreuten. In Riesa erhielten diesmal 59 kinderreiche Mütter die Auszeichnung, davon 8 das Ehrenkreuz in Gold, 12 in Silber und 41 in Bronze. So sind nunmehr 1871 Mütter in Riesa mit dem Mütterehrenkreuz ausgezeichnet worden. 421 haben es in Gold, 501 in Silber und 939 in Bronze. Diese Mütter sind die wahren Gefährten unserer Soldaten. Den Sieg des Waffen vollenden sie im Sieg des Kindes.

Der Feiertag der Mütter ist vorbei. Ein neuer Arbeitstag hat begonnen. In ihm finden wir die Mütter nicht allein in ihren Wohnungen, sondern wo härteste Männerarbeit geleistet wird, dort sind unsere Mütter. Das Schicksal fordert am 5. Kriegsjahr auch Außergewöhnliches von der deutschen Mutter. Der Mütter-Kräfte sind gedopelt für das Vaterland, das unser aller Mutter ist. Für seine Ewigkeit bestehen wir alle diesen Kampf, in dem nicht zuletzt die Mütter die Not und das Glück des Vaterlandes in ihren Herzen und Händen tragen. Ob.

einmal mehr die Notwendigkeit herausstellt, die Kinder gut zu beschäftigen, auch wenn die kriegsbedingte Wehrbelastung an häuslicher Arbeit es schwierig macht. Ein einschlagsfähiges Mädchen, dessen Großmutter bei der Wölfe beschäftigt war, hilft beim Spiel im Garten in einer Wiese wasserbegehrten und erträgt, ehe Hilfe rechtzeitig gebracht werden konnte.

Kreiberg. Eine Hundertjährige. Die älteste Einwohnerin von Kreiberg, die Siegerin der Kriegsjahre Bertha Erler, feierte in erstaunlicher Fröhlichkeit ihren 100. Geburtstag. Sie bejubelt noch alle hauswirtschaftlichen Errichtungen und holt sich sogar die Roben vom Keller bis in den dritten Stock. Die Jubilarin, die das 13. Kind ihrer Eltern war, wurde berührt geehrt.

Veranstaltungen

Kinderchor Emmi Goedel-Treising

Rechte himmlische Gaben zum Muttertag vermittelte die R.S.-Gemeinde „Kraft durch Freude“ durch zwei Konzertabende bei aus den Volkssangeren des Großdeutschen Bundes bekannten Sängerinnen Emmi Goedel-Treising. Da handelte es sich um die Söhne des Berliner Webels, kleine und große. In bunten Trachtenkleidern und besten Webel-Blumensträußen verkleidet, sangen die kleinen Sängerinnen und Sänger überwältigend begeistert und gelanglich ihres weitgesuchten Kinder vereinigten sich hier zu einem Chor, der wirklich alles bietet, was man sich von ihm nur wünschen kann: vollkommen Melancholie und Ausgelassenheit und ein erkennbares Maß artikulierter Ausdrucks. Mit herzhafter Fröhlichkeit und seiner Gehaltungskraft fangen die kleinen Berliner Webel-Blumensträuße an, die kleinen Berliner Webel-Sängerinnen und Sänger, darunter „Ein Blumenstrauß steht im Walde“, „Schätzchen, du Blumenstrauß“, „Kinderleid“ darunter „Ein Blumenstrauß steht im Walde“, „Schätzchen, du Blumenstrauß“, und viele Bilder von der Mutter. Zum Teil waren die Bilder sehr einfallsreich gesetzt, umso erstaunlicher war die Überwindung aller gekennzeichneten Schwierigkeiten. Die ganze Bande fanden die kleinen Sängerinnen dann in der Stimme von Hermann Simon „Von Oden bis Pinguinen“ mit gelungener Unterhaltung der Frühlingszeit, der Oberbrause, des Mohnschnell und des Blütenhorns gelegen. Das Konzert wurde bestreift mit einer Reihe lustiger Spielzüge von bestellten Komponisten. Da waren die kleinen Sängerinnen so richtig in ihrem Element und brachten die kleinen Webel von der Eisenschanze, der Schaukel, dem Kreisel, Ballspiel, Ballhauen, Ballzingen, Raumturnen und Raumturnen ebenso wie sonnlich und ausdrucksstark zum Vortrag. Die beinahe wundervollen Stunde wurde mit dem zentralen Zugendschlachten beendet. Die Sängerinnen dankten dem Chor und seiner Leiterin durch herzlichen Beifall.

Das Chor.

Kunst und Musik

Beginn der Sommerkonzerte in Dresden

Reichs-Rückblick von Konzertreihen eröffnete die Dresdner Philharmonie ihre Sommerkonzerte. Beide hatten mit Augustin-Schuster-Konzert und 7. Sinfonie des ersten Weltkriegs. Friedrich Webers tributares, damals sein abschließendes Klavierstück wurde das Konzert zum Kongresskonzert. Generalmusikkapelle Schleswig-Holstein vertreibt mit großem Erfolg die Konzertreihe der Philharmonie. Bei einer Konzertreihe mit einer Reihe lustiger Spielzüge von bestellten Komponisten. Da waren die kleinen Sängerinnen so richtig in ihrem Element und brachten die kleinen Webel von der Eisenschanze, der Schaukel, dem Kreisel, Ballspiel, Ballhauen, Ballzingen, Raumturnen und Raumturnen ebenso wie sonnlich und ausdrucksstark zum Vortrag. Die beinahe wundervollen Stunde wurde mit dem zentralen Zugendschlachten beendet. Die Sängerinnen dankten dem Chor und seiner Leiterin durch herzlichen Beifall.

Tag und Nacht fuhren große Lieferwagen in den Hof, und im Keller und auf den Speicherstapeln stapelten sich die Ware. Aber Herr Lupius glaubte sich immer noch nicht genügend eingedeckt. Er fürchtete, in die peinliche Lage zu kommen, ausverkauft zu werden und das durfte unter gar keinen Umständen eintreten. Allen Bedürftigen jederzeit zu genügen, ist die Empfehlung eines wahren Geschäftsmannes!

„Sie kennen gewiß das Vieh. Kein Vieh, keine Kuh kann brennen, so heißt, wie heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß...“ Wie wahr ist das, wie richtig beobachtet, wie echt erlebt Agnes und mich verzehrte sie früher, unter heimlicher Liebe. Nur sie ist so jung war, holt uns immer wieder davon ab, zu ihren Eltern zu gehen und ihnen von unseren Gefühlen zu sprechen. Außerdem war es auch so wunderlich, alle Seligkeit so ganz allein für uns, ohne jede Mithilferelief, zu fühlen. Und noch etwas bewog uns zum Schweigen: die Bejüngung. Johannes könnte dann sofort abtreten. Das aber wäre besonders mit unerträglich gewesen.

So blieb alles, wie es war. Die Agnes holte das heiße, leibhaftliche Blut ihrer lädierten Mutter. Wein führte wurde immer wieder mitgerissen und entflammte. Was überlegt man aber auch mit zwanzig Jahren, zumal sich damals ohnedies ganz Rom in einer Art Laune befand.

Tag und Nacht fuhren große Lieferwagen in den Hof, und im Keller und auf den Speicherstapeln stapelten sich die Ware. Aber Herr Lupius glaubte sich immer noch nicht genügend eingedeckt. Er fürchtete, in die peinliche Lage zu kommen, ausverkauft zu werden und das durfte unter gar keinen Umständen eintreten. Allen Bedürftigen jederzeit zu genügen, ist die Empfehlung eines wahren Geschäftsmannes!

Johannes arbeitete bis spät in die Nacht im Kontor. Agnes und ich dagegen hatten uns bisher immer noch so durchzuhängeln gewußt. Bis ihr Vater eines Tages scherzend meinte, wir seien nun keine Taugenichts. Ob wir uns nicht wenigstens dadurch nützlich benötigen könnten, daß wir in die Campagna fahren und den Monti Mercantii fragen, wieviel er tatsächlich noch abzugeben hätte, wenn in der Stadt Wein, Bohnen, Käse, Wurst oder dergleichen auszugehen drohten.

„Du kannst doch kutschieren“, wandte er sich an mich. „Wenn ich nun früh am Morgen weglaufe, könnt ihr bis zum Abend gut warten, bis ich zurück bin. Ich habe aber auch nichts dagegen, wenn ihr nach Subiaco weiterfahren. Der Wirt von der Albergo Roma hat noch hundert italienische Noten der vorjährigen Ernte. Die soll er mir schicken. Auch zwei Körbe Finocoli und die gleiche Menge Artischocken. Wenn er sie selber nicht hat, soll er welche für mich besorgen. Dann macht ihr einen

Richt des Kriegssatirags

Von der goldenen Rücksichtslosigkeit

NSB. Es gibt immer wieder Zeitgenossen, die sich bemühen, unangenehm durch "wörtliches" Benehmen aufzufallen. Sie stellen sich nicht in Fleiß und Glied am Schalter, vor der Straßenbahn, beim Ausgang aus Verkehrsmitteln, sie reden in ein gerade laufendes Gespräch zwischen Verkäufer und Kunden hinein, sie bremsen, wo es aufzuhören gilt, sie treiben, wo auf Langsam umzuhalten ist. Und kommen sich noch besonders bedeutungsvoll vor. Freilich fehlen sie in der Minderzahl. Aber nach ihnen erhält irgendwie das Verkehrsamt, der Laden, der Schalter kein Gepräge. Die vielen, vielen Anfänger und Rücksichtsvollen fallen eben nicht auf. Und dann entsteht die falsche Ansicht von der verschwundenen Höflichkeit, der mangelnden Aufmerksamkeit und dem scharfen Zungenstolz. Jeder weiß und sieht es aber, welch gründungsloser Ton im Verkehrs- und Geschäftsbetrieb herrscht. Vorurteil lässt sich niemand täuschen von der "goldenen" Rücksichtslosigkeit mancher Zeitgenossen. Er dulde aber auch nicht einige Ungezogenheiten, die keineswegs an ein Lebensalter gebunden sind.

—m.

Turnen - Sport - Spiel

NSB. spielt in Meissen unentschieden

NSB. — Meissen 0:0 1:1 gegen den BB. Es erzielten, nachdem es bis Halbzeit mit 0:0 im Rückstand lag. Im ganzen dauernten, fanden die Leistungen des NSB. nicht befriedigend. Man freute wieder rechtlich hoch und noch den Zusammenhang im Mannschaftsgeist vermissen. Besonders die rechte Turnreihen ließ zu wünschen übrig, während man mit den Leistungen der linken Seite zufrieden sein konnte. Auch die Unterhaltung keine schlechten Ergebnisse. Man erkannte wohl bei allen NSB. eine gute Angriffslösung, jedoch sollte der letzte Stoß, der die Mannschaft zu einem sonnen gewissensreichen. Man sollte das für die Zukunft beachten, um wieder aannahmbarer Ergebnisse zu erhalten. Im Spielverlauf legte bis Halbzeit Meissen Mittelfeldspieler ein Tor vor, das die einzige Ausnahme während dieser Zeit blieb. Im zweiten Spielabschnitt gelang es nun, als Verteidiger den Rückleit zu erzielen. Der Spieler hatte mit einigen weggemeinten Schüssen Pech und so blieb es beim Unentschieden bis Ende.

Deutsche Fußballmeisterschaft

Zu der Zwischenrunde der Deutschen Fußballmeisterschaft wurden am Sonntag die vier Mannschaften ermittelt, die am 4. Juni die Vorrundenspiele bereitstellen und dann die Teilnehmer für das am 18. Juni bevorstehende Endspiel feststellen. Bereits dem Dresdner SC, der am Sonntag Bienna Wien mit 3:2 (1:1) ausschaltete, legten sich der 1. FC Nürnberg mit einem Sieg von 5:1 gegen 1. FC Saarbrücken, der 1. FC Hamburg mit 3:0 (2:0) gegen 1. FC Duisburg und der 1. FC Bonn mit 3:2 (2:1) gegen Hertha-BSC durch.

Bienna in Dresden mit 3:2 (1:1) besiegt

Am Vorrundenspiel zwischen Dresdner SC und Bienna Wien gab es am Sonntag vor 45.000 Aufschaubern im Dresdner Oktogon gegen den erwarteten Sieg des deutschen Fußballmeisters, der den Tschammerpokalsieger nach spannendem und technisch hochstehendem Spiel mit 3:2 (1:1) aus dem Rennen war.

Die Wiener hielten den DSC vor einer schweren Aufgabe. Diesmal gelang es den Dresdnern nicht ihren Gegner zu überrumpeln und ihm von vornherein die Initiative aus der Hand zu nehmen. Die Wiener zeigten besten Fußball, waren technisch und körperlich in ausgesuchter Verfassung

„Nachä tät's mi do freun!“ / Als der Gefreite P. dein Feldpostpäckchen bekam

Der Gefreite P. ist ein tüchtiger Soldat, ein lieber, treuer Kiel und Kamerad in der Einheit. Sie haben ihn alle recht gern, nur wenn es zum Postverteilen geht, dann schauen sie sich manchmal verstohlen nach ihm um. Seit seiner Jungeschriftheit zu der Einheit hat er, außer den allgemeinen Liebesgaben, noch nie eine Post bekommen. Er hat niemand mehr zu Hause, und die paar Verwandten, die noch irgendwo leben, die kennt er nicht. So geschieht denn jeden Tag beim Postverteilen daselbe: er tritt mit an in der Reihe, weil es der Dienst verlangt, und während die anderen erwartungsvoll nach dem Postverteiler schauen, starrt er abseits in eine Ecke und seine Augen werden groß und dunkel.

Da — eines Tages, wiederum zur Postverteilung angestritten, gibt es und allen einen Raus. Der Feldpostvertreter hat seinen Namen gerufen, den Namen, den wir beim Postverteilen noch hören, und alle schauten nach ihm. Er schüttelt erst den Kopf, seine großen Augen werden noch größer und der Ausdruck von Ungläubigkeit und Abwehr wird zum Staunen. Er hält plötzlich ein Päckchen in der Hand, führt mit den Händen zögernd um die Umschüllung, dreht und wendet es und schüttelt noch immer den Kopf und denkt gar nicht daran, nachzuschauen, wohin das wohl kommen könnte. Wir umringen ihn alle nach dem Wegtreten und staunen mit ihm ob dieses seltsamen Ereignisses. „Siegha“, sagt er wie zu sich selber, „und wenn da gar nix drin wär, noch ä tät's mi do freun!“ Dann läuft er den Absatz: „Kreisamtsleitung für Volkswohlfahrt“.

und sprennen in der ersten Halbzeit auch mit Erfolg ihre Schnelligkeit aus, die den DSC anfangs alle Mittel, über die er in reichem Maße verfügt, einzulegen. So gab es ganze Strecken lang ein begeisternd schönes Spiel, in dem sich schließlich die Mannschaft durchsetzte, die im Angriff stärker belegte war. Schön spielte diesmal so gut, daß vorhandene Schwächen seiner Nebenwieder nicht entdeckt werden konnten. Eine starke Leistung sah man auch wieder von den Dresdner Läufern, von denen der junge Roissi den nun im 42. Jahr fehlenden Gschwendl gut bewachte, während Böhl und Schubert die Aufbau- und Abwehrspieler von gewohnter Ruvelöslichkeit waren, als die man sie schon lange kennt. Dresdens Hintermannschaft mit Krebs im Tor leistete sich einige Abwehrfehler, von denen Biens insgesamt recht wenig durchschlagskräftige Stürmerreize nur einen ausnahmsweise verstand. Die Tore erzielten Deder (7. Minute) 0:1; Köppling (35. Minute) 1:1; Schön (57. Minute) 2:1; Schön (63. Minute) 3:1; Holsteinhoff (74. Minute) 3:2.

Sächsischer Fußball am Sonntag

Am Sonntag nahmen die Spiele um den Aufstieg zur höchsten Fußball-Klasse ihren Anfang. Der 1. FC Wacker Bayreuth ließ eine erste Anwartschaft durch einen Sieg von 2:1 (0:1) gegen die Polizei SG Chemnitz. Die Dresdner Sporthelden blieben gegen den Vogtlandmeister Tauritonia Reichenbach mit einem überlegenen Sieg von 7:1 (4:0) heraus. Im Tschammerpokalwettbewerb ließen sich am Sonntag zwei Mannschaften der Gauliga durch den 1. FCB Leipzig mit 3:2 (2:0) gegen den spielstarken 1. FCB Brandenburg und der 1. FC Hartha mit 4:2 (1:1) gegen die Sporthelden Sachsen-Anhalt. In Freundschaftsspielen wurden der Chemnitzer FC von Spielvogt Südwest Dresden mit 3:5 (1:2) und die Auerstädter SG von einer Wehrmachtslef auswärts mit 1:3 (1:0) geschlagen.

Aus der Partei

NSDAP. Ortsgruppe Jahnishausen. Mittwoch, 24. 5. 1944, Gallo Jahnishausen 20 Uhr Altmabend. Hauptfilm: Tonelli; 18 Uhr Jugendfilmstunde. Bei beiden Veranstaltungen: Die Bogenstau.

Wohin am Donnerstag?

Zum Bunten Abend
Hitler-Jugend singt u. spielt
im Hotel zum Stern
Beginn 19 Uhr

Biete mod. neuw. Puppenwagen und Fußhalter, jüng. S. Sommer-Saub- oder Garderobinemantel, mittl. Figur. Angeb. unt. S. 3000 an Tabl.

Hotel zum Stern, Riesa

Pfingstsonnabend, 27. 5., 19 Uhr

Rund um
Toni Gordon
und seine 15 Solisten!

Die moderne Tanz- und Unterhaltungs-Kapelle bringt

Heiteres aus Film und Funk

mit Erik von Kadeinski, der Meister deutsches Humors, vom Theater, am

Kurfürstendamm / Eva Kalny, be-

kannt durch Film u. Schallplatten

Annetta Schneider v. Großdeutsch.

Sender / Duo Jarow, Tanzsport der

Sonderkl. / St. Angermair, E. de Muyt

Jugendfrei!

Eintrittskarten RM 1,50 bis 4.—

Vorverkauf: Zigarrenhaus Kohl.

Veranst.: Söder. Gastspieldienst Zittau

Mehltheuer

Die Landesbühne Sachsen kommt und spielt

„Der rettende Engel“

Lustspiel in drei Akten von Hans von Wilsdorf

Freitag, 26. Mai 1944, 19.30 Uhr

Mehltheuer, Neue Schänke

Bereits gefüllte Eintrittskarten für die Veranstaltung am 21. Januar haben nur hierfür Gültigkeit

Kartenverkauf in der DAF-Orts-

waltung u. b. d. Blockhömmern

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. Kraft durch Freude

Ostwaltz. Jahrtausen

Capitol Riesa

Heute Theater-Abend

Ab Dienstag bis Donnerstag

,In flagrant“

Heizvoll und pifant ist dieser heitere Bavaria-Film, der mit Humor und flotter Musik ein bezaub. Abenteuer erzählt!

Bohemian — Kulturfilm

Vorführungen 5.30 u. 8 Uhr

Für Angl. ab 14 J. zugelassen

Viele Verlobungen geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt

Christa Kaupsch

Gerhard Leider

Wandmaler in einer Hot-Hotel.

Niesa, am 21. Mai 1944

Eintrittskart. 50,- I. Tag.

Verlorene am Freitag im Alt-

Niesa, Meissner Str. 11, Brille.

Bitte geg. gute Bel. abzugeb.

Hanna Haacke, Meissner Str. 31

Verlorene am Sonntag (Mutter-

tag) geg. 18 Uhr 1 P. dunkel-

grau. Rappa-H.-Handtasche

auf dem Feldweg von Mer-

endorf nach Niesa. Bitte

versch. um Rückgabe gegen

gute Bel. im Tabl. Niesa.

Liegen gebüllt fast neuer

Damenschirm. Abzug. Gard-

-Spannerl. Schulstrasse 10, 2.

20 Mr. u. gel. bekommt, wer mir

den Dieb meines Schafes nach-

weist. Franke, Bergendorf.

Teppichfehler. Suche

Antiqu. St.-Weida, Gartenstr. 1

Die Kohlenklaue-Garde

Mein Freund, Dir sei's klarheit ge-

— versteckt sucht sie Dich zu ent-

kommen — drama ist Dich drohend

vor ihr warnt — sagt Kohle, Licht

und Aromen — dann ist's mit ihrer

Macht vorbei. — Findest Du ge-

sonnenlicht? — Ich wünsche das CHINOSOL.

doch was erkennst Dein Nachbar

ist — so daß auch Du gefährdet

bist — dann ist es Zeit, dass schick

Dich wohl — und gurgle brav mit

CHINOSOL.

Frau Marie Langner

geb. Moissach

geb. 1914

Herrlichen Dank allen, die uns mit Blumen, Weihnachten und Geldspenden zu unserer Vermählung ehren.

Hugo Gruber und Frau

Marianne geb. Rudolph

Niesa 4, Übericht. 19

Allen, die uns zu unserer

Silber-Hochzeit durch Ge-

schichte, Blumen und Geld-

spenden erfreuten, sagen wir

herzlichst Dank.

Willy Schöne u. Frau

Willy Schöne u. Frau

Willy Schöne u. Frau